Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 33 (1907)

Heft: 20

Artikel: Der junge König der Freien

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-440696

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Ein Lichtblick.

"Die Spanier können sich diesmal über den neugeborenen Thronerben besonders freuen!"

"Besonders — wieso?"
"Weil er blond sein soll!"

"Uch fo. Bisher waren wohl die fpanischen Könige immer schwarz?" "Uußen und innen! Und da

"Außen und innen! Und da ift doch ein Blondkopf sozusagen ein Lichtblick —"

"Vorausgefett, daß der Blondfopf auch" ein "heller Kopf" wird!..."

Ein dunkler Punkt.

Es war stets flar, daß mit der Zeit den Winter der Lenz mußt' besiegen; doch völliges Dunfel liegt über dem Streit: Ob "Greina" 'mal siegt oder "Splügen?"

Zürcher Abstimmungslied.

Sonntagsruh' und Sonntagsfrieden Ist den Zürchern nun beschieden. Doch den Unterrockschulpslegen zehlte leider Gottes Segen. Auch der Kompromispropurz half dem Wahlgesetz zum Sturz. Tur gerettet sind entschieden Sonntagsfrieden.

A Pfingsten.

moll.

Wir flürmen froh auf's Land hinaus, Allwo die Frühlingsblumen sprießen, Um dort die herrlich—reine Luft In vollen Zügen zu genießen.

Im Bahncoupé dicht eingepfercht Ein übermäßig Pfinstvergnügen; So schlürft man da die Frühlingsluft Wie man's gewollt — in vollen Zügen.

Der junge König der Freien.

Der Frühling kam mit feiner Macht, Dem jungen Grün, der Blütenpracht, Und läßt sie verkünden wieder Durch ichmetternde Bogellieder.

Ob er so grün auch und so jung — Es bringen bem Mächtigen Hulbigung Als ihrem Potentaten Die stolzesten Demokraten.

Schriftgelehrte.

Wenn der chriftliche Kabbi wäre gewesen ein rechter Jude, einer von unsere Leut, hätt' er gesprochen zum toten Jüngling: Steh auf und handle!

Vom "Mert" werden.

Es ift und bleibt so in der Welt: Bas billig, keinem Narr'n gesällt; Es imponiert ihm ungeheuer Erst was der Modepreis macht teuer. Und wär' der Lenz auch noch so schön, Kein Lu... würde nach ihm sehn, Benn nicht durch harte Winterqualen Man erst ihn milste — teuer bezahlen! Maienbeglückte, hochverehrte Redaftion!

Es hat mich natürlich bis in die alleräußerste Zehenspitze herrgöttlich gefreut, daß am Sonntag die Züribieter das Ruhetagsgesetz mit dreifachem Mehr angenommen haben und ich habe deshalb ohne furcht vor einem jämmerlichen Montagskater ein biribischen tiefer ins Blas geguckt; denn, fagte ich mir, wer weiß, wie lange es noch geht und auch dieses trinkselige Vergnügen wird durch Gesetzesparagraphen eingeschränkt. Daß man an Sonntagen fernerhin Stumpen und Cervelats nebst Brot einkaufen kann, ist mir fast als ungerecht erschienen; denn ich sehe nicht ein, warum man nicht ebenso gut in die Lage kommen fann, hosenträger, Socken, ja vielleicht gar hosen und Schuhe kaufen zu muffen. Wenn man mich zum Besetzlifabrikanten erkoren hätte, würde ich gesagt haben: Entweder sollen alle ohne Ausnahme ihre Läden offen halten dürfen oder dann sollen sie alle geschlossen halten muffen, weil sie ja auch alle gleich viel Steuern berappen muffen. Meine Chehalfte hat zwar gemeint, mit dem Wahlgesetz hätte man gelimpfiger umgehen können und endlich den Weibern, die ja doch die halbe Welt regieren, füglich das schon längst verdiente Stimmrecht gestatten durfen. Daß sie wählbar und wie zum Parlamentieren von der Matur ausgerüftet seien, das bezweifle heutzutage kein einziger Mann mehr, der schon einmal wegen verspäteten Einrückens in den Chehimmel eine tüchtige Gardinenpredigt bekommen habe.

Ich meinerseis hätte gegen diese Weiberwahlen nichts einzuwenden, ja ich hege im Stillen sogar die Hoffnung, daß es für manchen Chemann nur von Vorteil sein könnte, wenn seine Chehälfte politisch etwas abgelenkt und er dadurch mehr oder weniger entlastet würde. Uuch sage ich mir, daß mancher neue hut, manches schwer teure Gewand durch das Mittel der Politik erspart werden könnte, da voraussichtlich unsere Madamen und Mademoisellen dadurch so sehr in Unspruch genommen würden, daß sie darob allen Putz und allen Tand und flitter vergässen. Allerdings mußten wir Chemanner uns durch felfenfeste gesetzliche Bestimmungen von ihnen dafür garantieren laffen, daß sie auf alle und ewige Zeiten uns das Privilegium des Wirtshaushockes und der gemütlichen Jagpartien zugestehen. Diese Einschränkung der männlichen Verwerbsfreiheit könnten wir uns ja nie gefallen laffen, wäre sie doch identisch mit völliger weiblicher Bevormundung und Knechtung. Daß fie, die Weiber, uns punkto Mund voran sind, wollen wir ja gern anerkennen und dulden, wenn wir nicht zu hause sind. Wenn man die neuesten Errungenschaften der ehmannszipierten Madames überschaut, muß man erkennen, daß kaum mehr ein männlicher Beruf vor ihnen sicher ist, nur glaube ich, daß das Männliche niemals das Privilegium des Wirtshaushockes verlustig gehen wird, schon aus dem Grunde, weil die weiblichen Kehlen durch das viele und anstrengende Schwatzen so mitgenommen werden, daß sie das tüchtige Trinken, das Bieren und Weinen nicht mehr vertragen können, was eben in Gottes, des Welterschaffers genialem Plane vorgesehen worden ift, sonst gabe es ja viel zu wenig des braunen Bieres und des perlenden Goldweines auf Erden. Wo nähme man aber den vielen Kaffee und Thee her, ganz abgesehen von den vielen Schleckalien, wenn wir geplagte Männer umgekehrt uns einmal einträchtiglich auf das Kaffee- und Theefneipen wurfen? Die gange Welteinrichtung fame dadurch ja aus den fugen. Doch wir find gottlob in der Zeit der chronischen Gehirnstürme und Seelengewitter noch nicht so weit gekommen, daß man schon von einem Kaffeekater, von einem Theeaffen und dergleichen hochmodernen Sachen sprechen könnte. Mit der zunehmenden Abstinenzbewegung dürfte das alles noch kommen und mich nimmt zum voraus Wunder, ob man gegen diese physischen abnormalen Zustände auch Radi, Bäring oder Gurfenfalat verschreibt. So lange wir auf Erden das von vielen ersehnte Werktagsruhegesetz nicht haben, wo einem dann die gebratenen Tauben zum Munde hereinfliegen und bisweilen, je nach Wunsch, Champagner und Saintenay zu einem famosen Schorlimorst vom himmel wie Manna zu Moses Zeiten regnet, sind diese und andere Zustände eben noch nicht vollkommen befriedigend zu nennen. Doch da heißt es eben abwarten und — Thee trinken und fich der schönen Pfingsttage freuen, womit ich verbleibe Ihr B. Trüllifer, Pfingsttourist.

Druckfehlerteufel.

Im Pariser "Temps" wird Marokko mit Frankreichs eiserner faust bedroht, wenn die Tauberpolitik des Sultans fortgesetzt werde!

Zecher-Sehnsucht.

Wenn längft die Sonne schlafen ist gegangen, Zieht still zu mir in lauer Frühlingsnacht Wie von den Sternen nieder ein Verlangen — Ach, eine Sehnsucht da in mir erwacht! Sie wächst und leuchtet wie ein serner Schimmer

Bon Lunas Gnaben burch die nächt'ge Welt: Die Sehnsucht nach 'ner Seele, die nun immer Mir wär' als — Schlüsselloch find er gugesellt! . . .

Eine Murzel der Disharmonie.

"Bo sich das Strenge mit dem Zarten. Bo Startes sich und Milbes paarten, Da gibt es einen guten Klang" — Doch leiber öfter mit der Zeit Der argen Sauertöpfigkeit Die "Harmonie" zu — scheiden gelang.

Chueri: "Und? Wie hander's? flügeder au us über Pfeiste, Rägel?

Rägel: "Wett au, daß i müeßt!
Wenn Alls uf da Beinen ist, hod ich lieber diheim, es wirt wieder ä schöns Gläuf ga die ganz Nacht wien a der Uffehrt, wo s' sind per Arm ga da Sunnenufgang aluege z'mist i dr Nacht —"

Churi: "Sind au nud fo vergeustig! Vergunneder ehne ietz no das Sunnenufgängli?"

Rägel: "Ehr händ's nu selle gseh, das Gschmäus, das übernächtig, wo s' obenabecha sind am Morge, es hät ein sälber agschämt und säb hät's."

Chueri: "Erschüttedi nu nud ä so, Rägel, ab dem Nachtwan del; won Ihr na chliner gsi sind und im Bluest, sind Ihr fäs höörli brävner gsi und säb sinder; Ihr —"

Rägel: "Aber nüd, daß i mit Eim 3'Nacht wär gogen umeriesche und dänn na mit der Usred, i well goge de Sunnenusgang aluege, 3'Nacht am zwölst, ja woll, chömed mer nüd ä so und säb chömed mer."

Chueri: "Säb glaubi no, Ihr händ f' halt grad i d'Stuben ie gnoh, wie mer's jo hüt no macht in bessere familie, das ist natürli vill astän diger und sicherer und wärmer —"

Rägel! "Schrubed abe, schrubed abe, Ihr —"

Chueri: "Perse wird abegschrubet bim z' Liecht goh; do hät aber niemer nüt dagege, wüßt ä nüd wege was. Aber wenn es Dienstmeitsi, wo kei eigis Sopha hät und dä Schatz nüd törf i 's hus ienäh, ämol im Johr goht goge selbander dä Sunnenufgang aluege, do heißt's grad "Gschmäus", "Raschi", "Gschir" 20."